

DIE BÜCHER MIT DEM BLAUEN BAND

ROBERT M.
SONNTAG

DIE SCANNER



 | KJB

Robert M. Sonntag
Die Scanner

192 Seiten, 12,99 €
ISBN 978-3-596-85537-7

Jahrgangsstufe 8 bis 10 (ab 12 Jahren)

Unterrichtsmodell für den Unterricht in den Fächern Deutsch, Ethik und Sozial- bzw. Gesellschaftskunde von Birgit Hock

Themenkreise: Zukunftsentwurf, Utopie/Dystopie, Datenschutz und informationelle Selbstbestimmung, staatliche Überwachung

Zum Buch

In seinem Buch ›Die Scanner‹ entwirft der Autor Robert M. Sonntag eine Welt, die weitgehend technisiert und automatisiert ist. Die Menschen bewegen sich im Jahr 2035, dem Jahr, in dem die Handlung spielt, innerhalb eines Regelwerks, das wenig Raum für Individualität lässt und auf heutige Leser kalt und abschreckend wirkt. Die beiden Hauptfiguren Rob und Jojo sind junge Menschen Mitte zwanzig, tragen eine sog. »Mobril« – eine Computerbrille, die im Sinne einer Augmented Reality ihren Träger mit Informationen versorgt – und arbeiten als Buchscanner: Für einen großen Konzern namens Ultranetz sollen sie auf ihren Wegen durch die Stadt Bücher aufkaufen, damit diese von Ultra-

netz gescannt und im Netz jederzeit allen Interessierten kostenlos zugänglich gemacht werden können. Das große Problem dabei ist die Tatsache, dass der Konzern wohl schon die meisten Bücher in seinem Besitz hat und die Lage für Jojo und Rob schwierig wird – schließlich leben die beiden vom Erfolg und den dafür gezahlten Prämien. Eines Tages aber begegnen die beiden jungen Leute doch noch einem Leser, und mit der Jagd nach seinem Buch beginnt ein spannendes Abenteuer, das eine der Hauptfiguren nicht überlebt ...

➡ Textanalyse

➡ Didaktische Überlegungen

➡ Methodische Vorschläge

➡ Anhang

Die beiden Freunde Jojo und Rob, junge Männer im Alter von 25 Jahren, stehen im Mittelpunkt der Geschichte. Diese spielt in einer fiktiven Welt im Jahr 2035, in einem Jahr, das die jugendlichen Leser von heute zumeist noch selbst erleben werden – es handelt sich deshalb um sog. »Near-Future-Fiction«. Diese Welt ist weitgehend technisiert und reguliert, sie wirkt sehr kalt. Beschreibungen, wie diese Gesellschaft aussieht, finden sich gleich zu Beginn des Textes: S. 12: »Ich hatte eine Glatze, Jojo auch. Alle in diesem Gleiter vermutlich. Egal wie alt. Egal ob Mann oder Frau. Es war eine reine und rasierte Welt. Sie war glatzig. Glatzig und gut.«; und S. 12/13: »Ich [...] schaute aus dem Fenster. Schwarze Betonstreifen zogen vorbei. Jeder Streifen ein Wohnblock. Jeder Wohnblock 200 Familien. Jede Familie ein Kind. Vorausgesetzt, die Zonenregierung stimmte dem Antrag der Eltern zu. Es durfte ja nicht jeder ein Kind haben. Wie meine Nachbarn zum Beispiel. Sie hatten zwar den Finanzcheck bestanden (beide A plus). Doch beim Gen-Eignungstest waren sie durchgefallen (über 1,3 Prozent Abweichung vom Normwert!).« Weitere Schilderungen legen offen, dass die Gesellschaft in Zonen unterteilt ist, die stark voneinander abgegrenzt sind und von den betreffenden Bewohnern kaum je verlassen werden. Zudem ernähren sich die Menschen von künstlichen Aromen und Geschmacksstoffen, und nahezu jeder trägt eine Computerbrille. Diese sog. »Mobril« dient als Wegweiser, übermittelt Informationen über Freunde, deren momentanen Aktivitäten und Aufenthaltsort; außerdem erleichtert diese Brille das Bezahlen und viele andere Alltagstätigkeiten.

Das Leben in der fiktiven Gesellschaft scheint sehr teuer zu sein: Sein Studium konnte Rob aufgrund finanzieller Engpässe nicht beenden (S. 14: »Bevor ich bei der Scan AG angefangen habe, hatte ich verzweifelt einen Job gesucht. Mein Altwissen-Studium musste ich nach ein paar Monaten abbrechen. Die Studien-

gebühren waren zu hoch. Ich konnte mir keine Mobril-Vorlesung mehr leisten. Ganz zu schweigen von den Real-Veranstaltungen an der Uni. Selbst in der letzten Reihe waren die Preise noch unverschämt teuer.«) Seinen Lebensunterhalt verdient er sich nun mit einem Job als Buchscanner, der keine Reichtümer verspricht, ihn aber über Wasser hält (S. 14: »Der Verdienst war nicht besonders. Aber besser als nichts.«). Dabei ist es seine Aufgabe, für einen Großkonzern namens Ultranetz Bücher aufzukaufen, die digitalisiert und dann der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt werden sollen. Anfangs ist Rob überzeugt davon, richtig zu handeln. Dann aber begegnet er auf einer seiner Einkaufstouren einem Mann namens Arne Bergmann ...

Arne Bergmann zeigt schon durch seine auffälligen, langen Haare, dass er sich dem Zeitgeist widersetzt. Dann überrascht er Rob damit, dass er das Buch, das er liest, nicht verkauft – sondern es dem Buchagenten schenkt! Allerdings knüpft Arne Bergmann an dieses Geschenk eine Bedingung: Rob soll das Buch lesen. Doch noch ehe dieser begreift, wie ihm geschieht, verabschiedet sich der langhaarige Mann von Rob und seinem Freund und verlässt den Metro-Gleiter, eine hochtechnisierte U-Bahn. Dennoch gelingt es Arne, Rob zu kontaktieren: Als Rob, der die Fahrten im Metro-Gleiter nur schlecht verträgt, in den Spiegel der Metro-Gleiter-Toilette schaut, liest er Arnes Nachricht, dass er sich mit ihm am nächsten Morgen treffen möchte.

Rob zögert, dann lässt er sich auf das Treffen ein; über Mobril hat er nämlich erfahren, dass sein Arbeitgeber 500 000 (die Währung wird im gesamten Buch nicht genannt!) Belohnung auf die Ergreifung von Arne Bergmann ausgesetzt hat.

Der Treffpunkt, den Arne Bergmann angegeben hat, befindet sich in der C-Zone, einem Gebiet, in dem Rob sich weder auskennt noch wohlfühlt. Dort trifft er Arne Bergmann tatsächlich wieder, und dieser erzählt ihm von einem Geheimbund, der »Büchergilde«. Dieser Büchergilde gehören echte Buchagenten, Autoren, Übersetzer und andere Kulturliebhaber an, die am gedruckten

Buch festhalten, es gegen den Ultranetz-Konzern verteidigen und die Inhalte für die Menschheit retten wollen. Rob ahnt, dass es schwer werden wird, Arne und die Büchergilde an Ultranetz zu verraten, aber die hohe Belohnung lässt ihn einiges riskieren. Allerdings beginnt er, sich für die Inhalte und die Werte, die die Büchergilde retten möchte, zu interessieren, so dass er zunehmend in einen schweren Interessenkonflikt gerät.

Kurz nachdem Rob Arne in der C-Zone getroffen hat, ereignet sich ein Elektro-Attentat, das den Alltag durcheinanderwirbelt; es kommt zu einem Stromausfall. Und Rob, der sich gerade im Metro-Gleiter befindet, kommt ganz ohne Mobril, also ganz real, mit einer jungen Frau in ein echtes Gespräch – Fanni gefällt ihm gut. Dann aber muss Rob aussteigen, ein Treffen der Buchagenten ist angesetzt. Jetzt wird auch das Ausmaß des Elektroausfalls bekannt: Es gibt Gerüchte, dass es sich bei dem Elektroausfall um einen terroristischen Anschlag gehandelt haben soll. Ein angebliches Bekennervideo, das die Büchergilde als Urheber des Anschlags nennt, taucht auf.

Rob erschrickt: Fast hätte er Arne und dessen Mitstreitern vertraut. Diesen Terroranschlag aber kann er nicht gutheißen. Dass Ultranetz das Ereignis nutzt, um geltende Gesetze auszuhebeln und sich zusätzliche Macht verschafft, beunruhigt ihn in diesem Moment nicht – mit der Büchergilde will er nichts mehr zu tun haben.

Trotzdem kommt Rob von der Büchergilde nicht los: Als er Fanni wiederbegegnet, erfährt er, dass auch sie ein Mitglied des Geheimbunds ist. Aber er kann ihr nicht das Vertrauen entgegenbringen, das sie sich wünscht, denn noch bedeuten ihm sein Job, der Ultranetz-Konzern und die vertraute Lebensweise zu viel. Dann jedoch überschlagen sich die Ereignisse: In den Augen der Finanzbehörde hat der Anschlag den Wert von Ultranetz geschmälert, woraufhin Jojos Beziehung mit seiner Freundin Melli in eine Krise gerät. Jojo, der Mellis Eltern endlich kennenlernen wollte, um der Beziehung mehr Ernsthaftigkeit zu geben, muss

erfahren, dass Mellis Eltern den Kontakt der Tochter mit Jojo aus finanziellen Gründen verbieten. Jojo ist am Boden zerstört. Als Rob einen seltsam verwaschenen Film von Melli mit einem anderen Mann überspielt bekommt und er seinen Freund nicht mehr über Mobril erreichen kann, ahnt er Schlimmes – und muss herausfinden, dass Jojo aus Liebeskummer Selbstmord begangen hat. Wenig später verunglückt dann Nomos, der Chef der Buchagenten – Rob, der kurz zuvor ein ungewöhnliches Gespräch zwischen seinem Chef und einem Unbekannten mitgehört hat, beginnt zu überlegen: Kann es sein, dass Arne Bergmann und seine Mitstreiter mit ihren schrecklichen Vermutungen im Recht waren und der wirklich Böse »sein« Konzern ist?

Rob beginnt, sein Leben und die Werte, an denen er sich orientiert, zu hinterfragen – gerade noch rechtzeitig. Denn für den nächsten Tag sagt Arne einen Terroranschlag voraus, der das Leben aller Menschen verändern wird. Rob zweifelt weiter – als er aber am nächsten Tag, während Jojos Beerdigung, merkt, dass er verfolgt wird, beschließt er, sich auf Arne zu verlassen. So überlebt er die mächtige Elektrobombe und das darauf folgende Chaos. In einem Bergwerk, in das er am Ende einer Odyssee gelangt, klärt Arne ihn schließlich auf: Ultranez selbst hat den Anschlag verübt, um mit den notwendigen Reparaturen viel Geld zu verdienen. Und er klärt schließlich auch das ganz wichtige Rätsel, das Rob alleine nicht lösen konnte: Warum nämlich die Büchergilde sich ausgerechnet für ihn interessiert. So kommt es, dass Rob, der Buchagent, sich am Ende gegen Ultranez wendet: Mit der Hilfe eines echten Schriftstellers schreibt Rob seine Erlebnisse auf und lässt die Leser seinen Verstehensprozess nacherleben. Am Ende hat er seine Lektion gelernt – der Leser dagegen muss sein Fazit erst noch ziehen, sich des schmalen Grats zwischen Technikgläubigkeit und Bequemlichkeit einerseits und gedanklicher Freiheit und Selbstbestimmung andererseits erst einmal bewusst werden, bevor er deutlich Position beziehen kann. So kann die Lektüre am Anfang eines Prozesses der Bewusstwerdung über das Thema informationelle Selbstbestimmung stehen – eine Problematik, die

mit der zunehmenden Macht großer Konzerne, die im Internet Geld verdienen, unbedingt diskussionswürdig ist.

Robert M. Sonntags Roman ›Die Scanner‹ ist eine negative Zukunftsvision, eine sogenannte Dystopie. Der Autor orientiert sich dabei an Ray Bradburys Science-Fiction-Klassiker ›Fahrenheit 451‹, jenen 1953 erschienenen Roman, in dem es als schweres Verbrechen gilt, Bücher zu lesen oder gar zu besitzen. Auch in Bradburys Roman ist selbständiges Denken unerwünscht, das gesellschaftliche Umfeld ist inhuman, und grundlegende menschliche Bedürfnisse werden unterdrückt, um die bestehenden – autoritären – Machtverhältnisse zu sichern. Wichtig ist dem Autor dabei die Erklärung, dass die Ablehnung von Literatur, Kultur und selbständigem Denken kein von der Regierung aufgezwungenes Verhalten ist, sondern als Ergebnis eines erwünschten Nivellierungsprozesses des allgemeinen, gesellschaftlichen Niveaus betrachtet werden kann.

In Bradburys Roman bleibt diese Erklärung, die Captain Beaty dem Protagonisten liefert, um ihm zu helfen, das durch den Tod einer alten Frau entstandene Trauma zu überwinden, unbeschrieben. Diese Leerstelle füllt Robert M. Sonntag geschickt aus, indem er mit seiner »Near-Future-Fiction« einen Alltag beschreibt, der in seiner medialen Durchdringung durchaus verstellbar und teilweise bereits täglich erlebbar ist. Aktuelle technische Entwicklungen und die öffentlichen Diskussions- oder auch Verdrängungsprozesse von Fragen informationeller Selbstbestimmung, Datenschutz und Überwachung machen den Leser so zum Teil des Romangeschehens.

Wichtigstes Ziel einer Leseförderung im Unterricht ist es, Jugendlichen Spaß und Freude an einer Lektüre zu vermitteln. Junge Menschen, die einen großen Teil ihres Lebens noch vor sich haben, beschäftigen sich gerne mit Entwürfen utopischer Welten – schließlich suchen sie nach Antworten auf die ganz wesentliche Frage, wie die eigene Zukunft aussehen wird. Als eine Ausprägung der phantastischen Literatur hat deshalb auch das Genre *Science Fiction* längst Eingang gefunden in die Lehrpläne und den Bildungskanon; erleichternd für den Einsatz in der Schule, insbesondere in den Klassenstufen 8–10, kommt dazu, dass utopische Weltentwürfe bei Jugendlichen, hier insbesondere bei Jungen, sehr beliebt sind und eine spannende Geschichte die Leser in ihren Bann zieht. Geradezu beispielhaft also führen die Entwürfe utopischer Welten vor Augen, was der Sinn von Literatur ist: das Erschaffen eigener Räume, umfassender Szenarien und schließlich ganzer Welten als ein Credo auf die schöpferische Macht der Phantasie. Darüber hinaus erweitert eine utopische Lektüre den Horizont des Lesers, der sich mit einem Pluralismus von Thesen, Meinungen und Methoden konfrontiert sieht. In der gedanklichen Auseinandersetzung mit utopischen Szenarien stecken viele Diskussionsansätze, die helfen, ein moralisches Gerüst und menschliche Handlungsformen und -muster zu entwickeln. Und schließlich gehört auch die Frage nach der Bedeutung von Sprache und Kommunikation zu den ganz essentiellen Themenkomplexen utopischer Literatur, die häufig linguistisch interessante Sprach- und Wortbildungsphänomene aufweist und die sich in der Darstellung technischer Neuerungen phantasievoll präsentiert.

Mit Bezug auf das Werk des Autors Robert M. Sonntag lauten die Fragen, die sich für eine Behandlung im Unterricht anbieten, wie folgt:

- Was ist eine Utopie? Und was ist eine Anti-Utopie bzw. Dystopie? Eine solide Begriffsdefinition erleichtert das Textverständnis und die Diskussion mit den aufgeworfenen Fragen.
- Welche technischen Erfindungen prägen das Leben der Menschen, wie werden diese bezeichnet, und wie realistisch ist das entworfenen Szenario? Wo gibt es Anknüpfungspunkte an das heutige Leben?
- Wie wird sie sein, die eigene Zukunft, wie sehen die Vorstellungen, die Wünsche und Träume aus, die die Jugendlichen von ihrem Leben und ihrer Lebenswelt haben?
- Wie groß, wie bedeutsam ist der Einfluss von Medien auf unseren Alltag? Wie sehr ist der Alltag heute von den Medien bestimmt, welche Vor-, welche Nachteile können die Jugendlichen benennen? Was ist informationelle Selbstbestimmung, und was ist selbstbestimmtes Leben?
- Wie erstrebenswert ist eine Welt wie die für das Jahr 2035 im Roman dargestellte bzw. was ist lebenswertes Leben und eine lebenswerte Umwelt generell? Gibt es Orientierungslinien oder Kennzeichen, die ein menschenwertes Leben kennzeichnen?

Vorbereitung

Die Lektüre eignet sich für Schülerinnen und Schüler ab der achten Klassenstufe. Weil es sich um eine spannende Geschichte handelt, die durch die starke mediale Beeinflussung zudem einen starken Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen aufweist, bietet sich eine vorbereitende häusliche Komplettlektüre an. Da der Text gut lesbar und der Umfang mit knapp 200 Seiten für einen Roman auch nicht allzu ausufernd ist, sollte ein Zeitraum von ca. zwei Wochen für die Lektüre ausreichen.

Fordern Sie die Schüler/-innen auf, Textstellen, die ihnen wichtig sind, die sie emotional berühren oder die ihnen besonders gut gefallen bzw. sie abschrecken, schon im Leseprozess zu markieren: ein Fragezeichen am Rand markiert unklare Textstellen, das Ausrufezeichen kennzeichnet Passagen, die der jugendliche Leser als bemerkenswert erachtet; wenn die Schülerinnen und Schüler zudem darauf achten, Unterstreichungen mit einem Farbschema hinterlegt anzufertigen (z. B. Aussagen von Rob in blau unterstreichen, Jojo grün zu markieren o. ä.), erleichtert das die Orientierung im Text.

Einstieg

Die Schülerinnen und Schüler sollen Gelegenheit haben, ihre Leseerfahrungen mitzuteilen und sich in Form eines durch die Lehrperson moderierten Unterrichtsgesprächs darüber auszutauschen. Diese Einstiegsphase dient der Vergegenwärtigung des Textes, eine Kommentierung bzw. Bewertung durch die Lehrperson ist hier deshalb nicht notwendig.

Gründliche Textanalyse

Begriffsklärung

Steigen Sie mit einer Begriffsdefinition in die Diskussion ein: Was ist eine Utopie? Fordern Sie Ihre Schülerinnen und Schüler auf, den Begriff in einem Lexikon nachzuschlagen und andere synonyme oder verwandte Ausdrücke zu nennen. Methodisch ist es an dieser Stelle sinnvoll, das Verfassen eines eigenen Lexikoneintrags zu verfassen, entweder in Form einer Gruppenarbeit oder als Hausaufgabe. Die Schülerinnen und Schüler sollen herausarbeiten, dass

- eine **Utopie** ein als unausführbar geltender Plan ist, ein Synonym für das Irreale allgemein. (Frage: Ist der Roman ›Die Scanner‹ dieser Definition zufolge ein utopischer Roman?)
- eine **literarische Utopie**, also ein Zukunftsroman, eine (ideale?) Gegenwelt zu den sozialen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen der jeweiligen Gegenwart des Autors schafft;
- die ursprüngliche Definition einer Utopie als einer positiven Wunschvorstellung im Denken der Gegenwart zurückgetreten ist hinter der Vorstellung einer Utopie vor allem als negativer **Utopie bzw. Dystopie**. Dystopien, auch literarische, zeichnen kein Idealbild der Zukunft, sie schildern zukünftiges Geschehen eher als einen zur Realität gewordenen Albtraum. Sie entstehen als Antithese in Gesellschaften, die Technik und Fortschrittsglauben heroisieren, und zeichnen Schreckensvisionen einer vollkommen industrialisierten Welt, einer totalitären Massengesellschaft;
- weitere Begriffe, die häufig in Zusammenhang mit Utopien bzw. Dystopien genannt werden, die Termini »**Chiliasmus**«, »**Eschatologie**«, »**Apokalypse**«, »Endzeit« und »Weltende« sind, wobei nur die drei Begriffe »Apokalypse«, »Endzeit« und »Weltende« synonym zu verwenden sind; die sämtlichen anderen Worte haben eine jeweils spezifische Bedeutung, die die Schüler in Eigenarbeit herausarbeiten sollen. (Hinweis für die Lehrenden: »Chiliasmus« ist ein theologischer Begriff, der

den Glauben an eine tausendjährige Herrschaft Christi auf Erden bezeichnet; auch »Eschatologie« ist ein theologischer Terminus, der die Lehre von den letzten Dingen bezeichnet – die Eschatologie beschäftigt sich folglich mit dem Endschiedsal des Einzelnen, der Menschheitsgeschichte und der Welt; weit verbreitet ist das Wort »Apokalypse«, das zum einen das biblische Buch des Johannes bezeichnet, zum zweiten eine Erlösungsvision und zum dritten eine ökologische, politische und/oder menschengemacht-technische Katastrophe, die als Schrecken ohne Ende immer größere Kreise zieht.

Eine technisierte Welt

Welche technischen Errungenschaften haben über die Jahrhunderte hinweg das Leben der Menschen einschneidend verändert? Angefangen mit der Erfindung des Rades über den Buchdruck, der Dampfmaschine, der Eisenbahn, des Telefons, in jüngster Zeit des Internets und des Web 2.0 sowie vieler anderer technischer Neuerungen mehr haben die Menschen immer versucht, sich das Leben leichter zu machen. Welche Bedenken können die Schülerinnen und Schüler nennen, was ist an Erfindungen positiv, was negativ? Fordern Sie die Klasse dazu auf, diese Vor- und Nachteile in Form einer Tabelle zu sammeln und zu visualisieren. Welche technischen Errungenschaften beschreibt der Roman (Aromazellen, Metrogleiter usw.), und welche von diesen »Erfindungen« erachten die jugendlichen Leser heute als sinnvoll? Fordern Sie die Schülerinnen und Schüler dazu auf, im Text nach all den Stellen zu suchen, die die gesellschaftlichen Bedingungen im Jahr 2035 beschreiben. Arbeiten Sie dann heraus, wie unterschiedlich Rob und Jojo diese Welt bewerten, unter anderem auf S. 40: »›Dann treffe ich Melli. Die hat Sehnsucht.« Melli und Jojo waren seit einem Jahr zusammen. ›Was habt ihr vor?‹, fragte ich. ›Spaziergang in der Parkhalle.« Klang romantisch, praktisch sah das aber so aus: Jojo spazierte mit seiner Mobril an Plastikbäumen entlang. Melli schaute ihm in einer anderen Stadt ein paar tausend Kilometer entfernt dabei zu.« und S. 66: »Jojo, sie war nicht mit dir im Park. Sie hat dir aus einer sehr, sehr fernen Stadt zugeschaut.«

Wie stehen die Schülerinnen und Schüler dazu, sich virtuell zu verlieben – geht das überhaupt?

Um diese Frage nach den Ausprägungen der technisierten Gesellschaft zu fokussieren, können Sie die Klasse in Gruppen aufteilen: Eine Gruppe widmet sich der Frage nach Liebesbeziehungen in einer technisierten Welt (siehe oben – Melli und Jojo), eine zweite Gruppe untersucht Freundschaftsbeziehungen (Robs Vater und Mike; Rob, Jojo und die Anzahl der Freunde, die über Mobril in das Leben eingebunden sind), eine dritte Gruppe beschäftigt sich mit den Eltern-Kind-Beziehungen (Rob, sein Vater, seine Mutter), und eine vierte Gruppe steuert, um den Realitäts- sowie den Machbarkeitsgrad dieser technischen Neuerungen bewerten zu können, eine Begriffsklärung zum Thema »Augmented Reality« bei; wenn Sie dann die Ergebnisse der Gruppenarbeit – die die Schülerinnen und Schüler auf einem Plakat festhalten – in Form eines Unterrichtsgesprächs zusammenführen, sollte unbedingt die Gruppe, die sich mit dem letztgenannten Thema »Augmented Reality« beschäftigt hat, zuerst ihre Ergebnisse vortragen! (Hinweis für die Lehrkräfte: Man versteht darunter eine Technik, die die Welt, in der wir uns bewegen, mit Informationen aus dem Internet anreichert, echtes Leben und virtuelle Realität vermischen sich; durch die Nutzung von Geodaten, Web 2.0-Anwendungen, Videos und anderes mehr über ein Smartphone werden Inhalte nutzergerecht auf das Individuum zugeschnitten.)

Visionen für die Zukunft

Fordern Sie die Schülerinnen und Schüler dazu auf, eine Eigenanalyse zu betreiben: Welche Wünsche und Vorstellungen haben die Jugendlichen von ihrer eigenen Zukunft, woran orientieren sie sich und wonach streben sie? Erarbeiten Sie mit der Klasse in einem Unterrichtsgespräch zehn Richtpunkte, die eine lebenswerte Gesellschaft kennzeichnen, und halten Sie diese in Form eines Tafelbildes oder eines Wandplakats fest.

Medialer Einfluss

Wie groß, wie bedeutsam ist der Einfluss von Medien auf unseren Alltag? Wie sehr ist unser Leben von den Medien bestimmt? Fordern Sie die Jugendlichen auf, einen Tag lang ein mediales Tagebuch zu führen, z. B. 7.00 Uhr – mediales Wecken durch den Handy- bzw. Radiowecker; Radio-/Zeitungsnutzung zum Frühstück, Web 2.0-Angebote über Smartphone auf dem Handy im Schulbus usw. Nutzen Sie diese Aufzeichnungen dahingehend, dass Sie die Jugendlichen zum kreativen Schreiben auffordern: Wie sieht ein Tag ganz ohne Mediennutzung aus? Geht das überhaupt noch, finden sich die Schülerinnen und Schüler in einem nicht-medialisierten Alltag zurecht? Womit beschäftigen sich die Jugendlichen stattdessen?

Weisen Sie die Schüler an diesem Punkt unbedingt darauf hin, dass jedes Individuum im Netz Spuren, den sog. »digitalen Fußabdruck«, hinterlässt. Warum stelle ich mich selbst im Netz dar, was wissen andere eigentlich über mich, was steht von mir im Netz, und bin ich das wirklich?

Gibt es private Daten und öffentliche Daten über ein Individuum, und wo ist die Grenze? Sammeln Sie in einem Unterrichtsgespräch personenbezogene Daten (z.B. Alter, Adresse, Krankheiten, Haustiere, Spitzname, Taschengeldhöhe usw.) und lassen Sie diese dann in eine Tabelle ordnen:

Öffentliche Daten	Private Daten	Halb-private Daten
Telefonnummer, ...	Geburtsdatum, Krankheiten, Taschengeldhöhe,

Warum ist es wichtig, eigene Daten zu schützen? Weisen Sie auf die Gefahr von Datenmissbrauch und Cybermobbing hin, und schärfen Sie das Bewusstsein Ihrer Schüler für diese Themen: Wie verletzbar man sich macht, erfährt man leider oft erst, wenn man bereits zum Opfer geworden ist.

Weitere Diskussionsthemen

Was ist Freundschaft?

Die Anzahl der Freunde, die Rob und Jojo über Mobril an ihrem Leben teilhaben lassen, wird an unterschiedlichen Stellen im Buch thematisiert – aber sind solche Zahlen überhaupt aussagekräftig? Was ist eigentlich ein Freund? Um an dieser Stelle einen Methodenwechsel in den Unterricht zu bringen, können Sie die Schüler/-innen auffordern, die Frage z.B. in Form einer SMS-Formulierung zu beantworten: Du bist mein Freund, weil ... – so lautet die Vorgabe, und jede/r Schüler/-in soll eine Antwort in nicht mehr als 160 Zeichen formulieren. Sammeln Sie diese »Tweets« z.B. für die nächste Ausgabe der Schülerzeitung.

Literarische Utopien

Arne berichtet Rob von Büchern, die Ultranez zensiert hat: 1) Ray Bradbury, *Fahrenheit 451*; 2) Aldous Huxley, *Schöne neue Welt*; 3) George Orwell, 1984. Die weiteren Autoren, die Linda auf S. 148 und 149 nennt (Jewgenij Samjatin, Shteyngart) sind weniger bekannt – was bringen Ihre Schülerinnen und Schüler dazu in Erfahrung?

Ermutigen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler zur weiteren Lektüre, und vergeben Sie Referate zu den genannten Buchtiteln.

Abschlussdiskussion

Am Ende der Geschichte, auf den letzten Seiten, wird dem Leser klar: Das Buch, das er in Händen hält, trägt unter dem Schutzumschlag und auf der ersten Seite das Zeichen der Büchergilde. ›Die Scanner‹ ist Robs eigener Bericht. Wie stehen die Schülerinnen und Schüler zu dieser Offenbarung, erhält das Buch dadurch einen Mehrwert? Gewinnt das Buch durch diesen Kunstgriff zusätzliche Authentizität oder nicht?

Greifen Sie außerdem die Diskussionspunkte und Fragen, die Ihre Schülerinnen und Schüler unter dem Punkt »Visionen für

die Zukunft« gesammelt haben, auf: Muss das Regelwerk evtl. ergänzt oder die Rangfolge der Punkte erweitert werden? Und haben die Schülerinnen und Schüler ihr Bewusstsein hinsichtlich der medialen Kontrolle – auch wenn sie, wie in sozialen Netzwerken, freiwillig geschieht – geschärft?

Zum Autor

Hinter Robert M. Sonntag verbirgt sich »im echten Leben« der Sachbuchautor Martin Schäuble. Mit seinen mehrfach ausgezeichneten Werken zum Nahostkonflikt, darunter ›Black Box Dschihad‹ (2011), machte er auf sich aufmerksam. Das Pseudonym hat der Autor in Anlehnung an Guy Montag, den Protagonisten des Science-Fiction-Klassikers ›Fahrenheit 451‹ bewusst gewählt. Schäuble kam 1978 auf die Welt – seine Romanfigur Rob Sonntag 2010. Es die Generation seines Sohnes. Wie die Zukunft dieser Kinder aussehen könnte, wollte er in seinem ersten Roman ›Die Scanner‹ ergründen.